

MIT VIEH, FUTTER UND DÜNGER IN DEN KLIMAWANDEL

Der Agrarsektor trägt in Deutschland offiziell mit sechs bis sieben Prozent zur Freisetzung von Treibhausgasen bei. Aber viele Emissionen, die auf die Tierhaltung zurückgehen, bleiben bei dieser Rechnung unberücksichtigt.

Die deutschen Landwirte sind nicht nur Opfer, sondern auch Mittäter des Klimawandels. Je nach Rechnung tragen sie zwischen knapp 7 und 35 Prozent zum Ausstoß von Klimagasen bei. Der Unterschied liegt an der Bemessungsgrundlage. Dem Bundesumweltamt zufolge verantwortet der Agrarsektor 6 bis 7 Prozent der direkten Treibhausgasemissionen. Damit wäre er hinter der Energieerzeugung mit 80 Prozent und der Industrie mit mehr als 10 Prozent der drittgrößte Verursacher von Treibhausgasen in Deutschland. Aber diese Rechnung ist unvollständig.

Hinzu kommen 4 Prozent Emissionen allein dadurch, dass Bauern auf entwässerten Moorböden ackern. Das Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) nennt dies „die klimaschädlichste Form“ des Landbaus. Pro Hektar und Jahr werden satte 40 Tonnen CO₂ frei, die sich zuvor in einem langen Prozess in der dicken Humusschicht in Mooren und Torfen angesammelt hatten.

Der landwirtschaftliche Verkehr, der verwendete Strom, die Wärmegewinnung sowie die Herstellung von Düngemitteln und Pestiziden belasten das Klima. Das Schweizer Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) hat berechnet, dass allein durch die Herstellung der weltweit pro Jahr erzeugten 125 Millionen Tonnen Stickstoff-

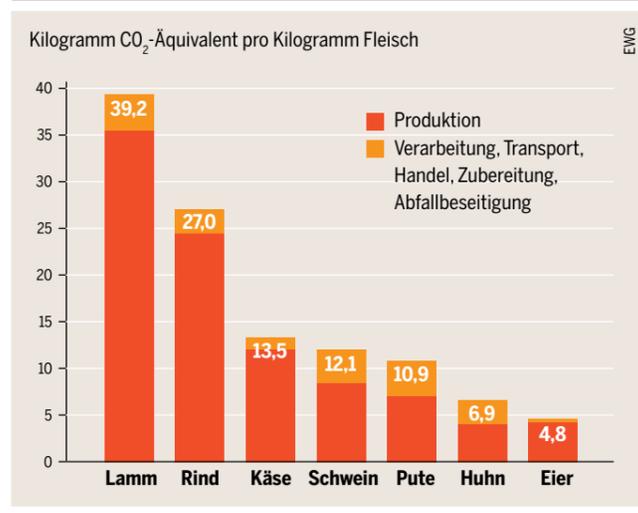
dünger 800 Millionen Tonnen CO₂ frei werden, was allein 2 Prozent der klimaschädlichen Emissionen weltweit entspricht.

Ein weiterer großer Brocken, der nur selten einbezogen wird, ist die Änderung der Landnutzung. Sobald eine Wiese in einen Acker umgepflügt wird, werden durch den Abbau des Humus enorme Mengen Kohlenstoff freigesetzt. Eine Tonne Humus bindet 3,67 Tonnen CO₂ – und 35 Prozent davon, meinen die Forscher des bundeseigenen Johann Heinrich von Thünen-Instituts, gehen nach dem Umbrechen des Bodens in die Atmosphäre. 70.000 Hektar Wiesen gehen durch solche Umwidmungen jährlich in der EU verloren. Sie versucht, diesen Prozess mit Umweltauflagen abzustellen, lässt jedoch viel zu viele Hintertürchen offen. Der Verlust von Grünland ist eine Folge der Intensivierung der Landwirtschaft, die beispielsweise Mais im großen Stil für Biogasanlagen oder Viehfutter anbaut. Diese beiden Nutzungen lieben die Anbaufläche von Silomais in nur zehn Jahren um 30 Prozent wachsen, hat das Statistische Bundesamt ermittelt. Tendenz: weiter steigend. Denn Mais bringt den Landwirten in Deutschland und Europa im Vergleich zu Gras meist einen höheren Erlös pro Hektar.

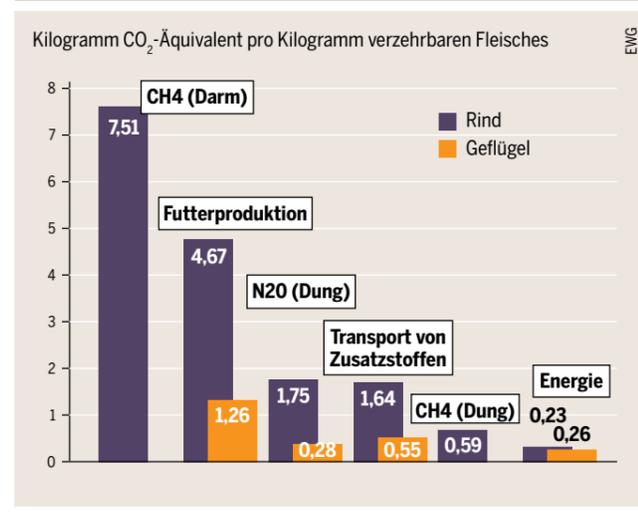
Was die EU-Subventionen pro Hektar betrifft, wird in Deutschland das Grünland im Jahr 2013 zwar dem Ackerland schrittweise gleichgestellt.

Wenn Halter sorgfältig planen, können Rinder auch klimaneutral grasen

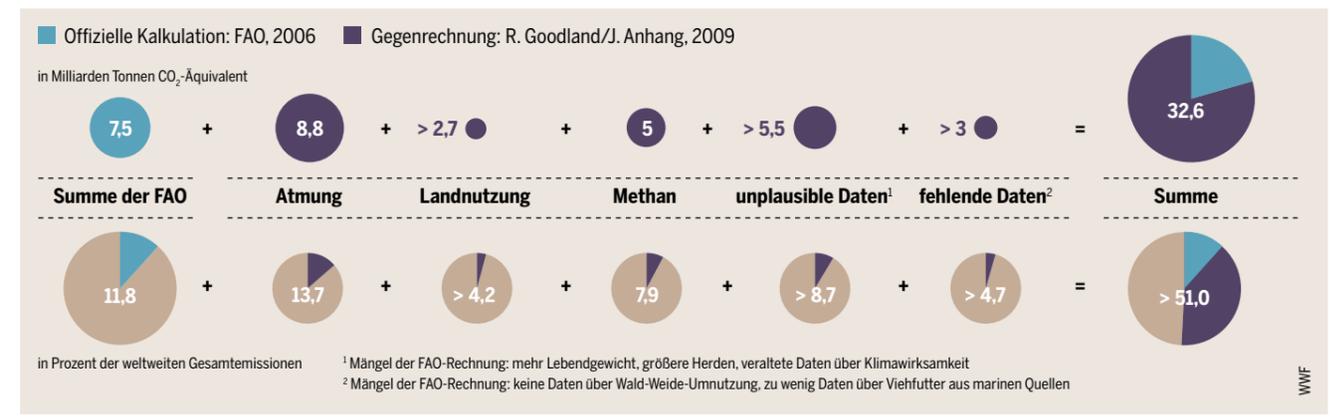
Emissionen durch verzehrtes Fleisch (Welt)



Emissionen bei der Produktion von Fleisch (Welt)



Treibhausgas-Emissionen durch Nutztiere – eine Frage der Berechnung



Doch in anderen Teilen der EU fließen für Ackerland noch auf weitere Jahre höhere Prämien als für Grünland. Selbst nach einer Angleichung hat ein Landwirt finanzielle Vorteile, wenn er Weiden zu Äckern macht. Subventionen für Weidehaltung oder besonders artenreiches Grünland könnten hier gegensteuern, aber dafür gibt es zu wenig Geld und Programme. Umgekehrt führt neu angelegtes Grünland insbesondere in den ersten dreißig bis vierzig Jahren zur höchsten CO₂-Bindung. Friedhelm Taube vom Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung hält deswegen Weiden auf Dauergrünland für eine sehr günstige Form des Klimaschutzes.

Diese Überlegungen relativieren die Vorwürfe gegen Rinder- und Milchbauern. Denn Rinder sind die idealen Grasverwerter. Wiesen und Weiden speichern mehr als ein Drittel des globalen Kohlenstoffs. Anita Idel, Tierärztin und Mitautorin des Weltagrarberichtes, ist überzeugt: „Die Kuh ist kein Klima-Killer!“ In ihrem gleichnamigen Buch rechnet sie auf: Rinder stoßen zwar klimabelastendes Methan aus. Grasensie aber unterdessen auf einer Weide, kann diese Fläche Klimagasen in etwa gleicher Höhe binden. Das klappt aber nur, wenn die Wiesen nicht von zu vielen Tieren oder mit Mineralstoffen überdüngt werden und sich ihr Wurzelwerk über Jahre ungestört vom Pflug entwickeln und dabei große Mengen CO₂ einlagern kann. Und die grasenden Rinder dürfen kein zusätzliches Kraftfutter aus Getreide und Soja bekommen.

Die meisten klimarelevanten Emissionen aus der Landwirtschaft stammen nicht von der Kuh. Sie entstehen, weil die intensive Landwirtschaft auf synthetische Stickstoffverbindungen bei der Düngung setzt. Nach Darstellung der FAO ist allein die Herstellung und Verwendung von mineralischem wie organischem Dünger für mehr als ein Drittel aller aus der Tierhaltung stammenden Treibhausgase verantwortlich.

Ein Rind, das auf der Wiese steht und das Gras verwertet, bringt zwar nicht so viel Fleisch pro Hektar Fläche wie eines, das mit Kraftfutter gemästet wurde. Dafür kann Fleisch und Milch aus

Weidehaltung annähernd klimaneutral erzeugt werden – wenn die Nährstoffe einen Kreislauf bilden und das CO₂-Speicherpotenzial der Weide optimal genutzt wird. Nach Berechnung der IÖW verursacht der Anbau von Ökoweizen nur halb so viel Treibhausgase wie der von konventionellem Weizen. Ähnlich sieht es bei der Erzeugung von Ökoschweinefleisch aus, dessen Emissionen um 40 Prozent unter denen konventioneller Erzeugung liegen. Bei Milch hat Öko nur einen kleinen Vorteil, weil Biokühe weniger Milch geben. Die hohe Milchleistung der „Konventionellen“ wird durch Kraftfutter erzielt und nicht durch Gras. Wer also Milch und Fleisch aus Tierhaltung bezieht, die den Boden schützt, trägt mit Tonnen von reduzierten Emissionen zum Klimaschutz bei.

Emissionen durch tierische Nahrungsmittel (Deutschland)

